

Musik- und Bewegungserziehung / Rhythmik als Übungsfeld kommunikativer und kreativer Erfahrungen

Dieter Mertens vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg veröffentlichte eine „Checkliste“ sogenannter Schlüsselqualifikationen:
„Die Fähigkeit zum lebenslangen (Dazu-) Lernen; die Fähigkeit, Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen; die Fähigkeit zu planen, Zeit und Mittel einzuteilen; die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Kommunikation; die Fähigkeit, Konflikte konstruktiv auszutragen und die eigenen Interessen zu vertreten; die Fähigkeit, technische und gesellschaftswissenschaftliche Zusammenhänge in den Grundlagen zu verstehen; die Fähigkeit zur Ausdauer und Konzentration; die Fähigkeit zur Genauigkeit und Kreativität; die Fähigkeit, Mitverantwortung zu übernehmen und unterschiedlichen sozialen Rollen gerecht zu werden; die Fähigkeit, Symbole, Signale, auch unausgesprochene, zu decodieren; die Fähigkeit, sich Ziele zu setzen, Entfremdung zu vermindern und Leistungsfreude zu entwickeln.“

Die meisten dieser Qualifikationen haben in der Kindheit ihre optimale und maximale Entwicklungsmöglichkeit. Es sind Entwicklungen, die bereits in den ersten Lebensjahren beginnen und die im günstigen Fall durch das Elternhaus gefördert werden. Sie sind größtenteils die Voraussetzung dafür, sich Wissen und Können anzueignen. Schulreife bedeutet, dass die wesentlichen Schritte dieser Entwicklung bereits vollzogen sind. Somit kommt der Kindergartenzeit zwangsläufig die Aufgabe zu, diese Qualifikationen zu überprüfen, zu fördern und Defizite nachzuholen.

Musik- und Bewegungserziehung/Rhythmik ist ein pädagogisches Verfahren, das wesentlich dazu beiträgt, diese Qualifikationen zu entwickeln.

Musik und Bewegung - dazu gehören auch der Einsatz der Stimme und der Einsatz von Gegenständen und Materialien - werden als Mittel eingesetzt um in den pädagogischen Feldern **Sensomotorik, Wahrnehmung, Kommunikation, Kreativität** wirksam zu sein.

Sensomotorik:

Die Sensomotorik entwickelt sich am stärksten in den ersten 18 bis 24 Lebensmonaten. Es werden Verbindungen zwischen den Cortexbereichen Sensorik und Motorik, sowie zum Subcortex hergestellt und damit die Grundlage geschaffen, die Umwelt zu begreifen.

Es gibt 4 Gruppen von Fähigkeiten: (1) das Kind lernt, charakteristische Merkmale seiner Umgebung zu erkennen. (2) Es wird sich seiner Andersartigkeit gegenüber seiner Umgebung bewußt. (3) Es lernt, seine Körperstellung zu verändern und sich im Raum zu bewegen. (4) Es lernt, Gegenstände zu ergreifen, festzuhalten, loszulassen und nach eigenem Willen mit ihnen umzugehen. Ausfälle in diesem Bereich sind bereits im Kindergartenalter oft auf drastische Weise beobachtbar!

Rhythmik baut die Fähigkeiten im Bereich Sensomotorik aus, indem sie das Zusammenspiel von Musik und Bewegung im Unterricht einsetzt. Außerdem lernt das Kind, zeitliche Abläufe zu strukturieren (einsetzen, durchhalten, stoppen, Tempi erfassen, Zeitlängen abschätzen, Artikulationen umsetzen etc.).

Meines Wissens bietet kein anderes pädagogisches Verfahren dies so gezielt an.

Wahrnehmung:

Die Entwicklung der Wahrnehmung hat ihren Höhepunkt im Alter von 3 bis 7 Jahren. Die Fernrezeptoren (Auge und Ohr) übernehmen die Hauptorientierung, die Grundlage dazu bildet die Sensomotorik. Davor und gleichzeitig findet die Hauptphase der Sprachentwicklung statt. Damit ist die Fähigkeit verbunden, Vergangenheit und Zukunft einzuschätzen und Zeitabläufe zu erfassen. Zusammenhänge zu musikalischen Vorgängen liegen auf der Hand.

- Es ist typisch für Kinder, dass sie Musik und Bewegung nicht unbedingt getrennt wahrnehmen. So wird beispielsweise die Stimme bis zum 6. Lebensjahr nicht nur gehört, sondern auch „gespürt“.

- Wenn sich ein Kind heftig bewegt (was alle Kinder in der Regel gerne tun) begleitet es seine Bewegungen zumeist mit lauter Stimme.

- Bewegungen zu Musik entstehen unmittelbar, z.B. als Tanz oder Ausdrucksgestik.

Die Wahrnehmungsdifferenzierung ist Basis für Kommunikation und Kreativität und sie ist Voraussetzung zur Entwicklung der Feinmotorik.

Rhythmik greift die oben genannten Zusammenhänge auf und bietet damit einen Fundus an Möglichkeiten, die Wahrnehmung zu differenzieren.

Kommunikation:

„Der Ton macht die Musik“. Die Grundlage von Sprechen und Stimme sind Spannungsdifferenzierung in Muskulatur, Atemtiefe, Variationsbreite der Kehlkopfbewegung sowie Umgang mit Spontaneität und Kontrolle. Emotionale Befindlichkeiten spielen hier eine große Rolle und wirken sich auf die Gesamtkörperspannung aus. Die Stimm-Spannung und die Körpersprache werden unterbewußt in Sekundenschnelle vom Kommunikationspartner wahrgenommen. Sie bilden den nonverbalen Anteil der Kommunikation. Dieser beträgt bei einem Gespräch immerhin 93%. Da die nonverbale Kommunikation der ältere Anteil der Kommunikation ist, stellt sie die Grundlage der verbalen Kommunikationsfähigkeit dar. Durch den Umgang mit Musik und Bewegung wird die nonverbale Kommunikation in höchstem Maße gefördert. Sie führt in weiterer Folge zur Fähigkeit der Empathie, - etwas, das jeder Pädagoge und jede Pädagogin besitzen sollte, will er oder sie nicht an den Kindern vorbeilehren.

Kreativität:

Kreativität entsteht in Spiel, Imagination und Phantasie, welche in Rhythmik durch Improvisation und Gestaltung mit Musik, Bewegung und deren vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten angeboten werden. Erfahrungen im Bereich Kreativität schaffen das Selbstvertrauen, die eigene Welt gestalten zu können. Außerdem bietet Kreativität ein hohes Maß an Identifikation und Individualisierung. Durch die Förderung von Kreativität wird die Verbindung zwischen rechter und linker Gehirnhälfte in hohem Maße angeregt. Außerdem erhöhen sich Vitalität, Neugier, Frustrationstoleranz, Originalität, ja sogar das Immunsystem wird gestärkt. Spiel und Motivation gilt in der Neurophysiologie als „Klebstoff“ zwischen den Neuronen, d.h. die Vernetzung verschiedener Gehirnanteile wird gefördert.

Mit den Mitteln der Rhythmik können die Elemente Raum und Zeit spielerisch und im geschützten Rahmen des Unterrichts gestaltet werden. Verhaltenweisen können für den Ernstfall ausprobiert und geübt werden.

In den ersten Lebensjahren werden durch Rhythmik in hohem Maße Grundlagen des Lernens vermittelt. Während der Schulzeit kann Rhythmik vor allem kompensatorische und komplementäre Erziehungsaufgaben übernehmen.

Ein zentrales Anliegen ist das Lernen mit allen Sinnen, was nachweislich zur besseren Vernetzung vieler Gehirnbereiche führt. Vernetzung im Gehirn bedeutet auch vermehrt „Langzeitgedächtnis“ und Lernerfolg, Flexibilität in Situationen, die Anpassung erfordern, sowie besseren Umgang mit Problemlösungsstrategien.

Die Schülerinnen der Bakipäd benötigen zumeist selbst erst Grunderfahrungen im Erziehungsbereich Rhythmik. Daher dient das erste Unterrichtsjahr vor allem der Eigenerfahrung. Die weiteren Jahre der Ausbildungszeit werden der Kunst des Unterrichtens gewidmet, bis die SchülerInnen fähig sind, Rhythmik in ihrem Bereich anzuwenden und die Komplexität von Rhythmik gezielt einzusetzen. Gelingt dies, haben sie ein optimales pädagogisches Mittel in der Hand.